

III. Lebensspuren 2011: Die Neueingänge

Andreas K. (2118, 1-3)

Die Memoiren von Andreas K. (geb. 1918) umfassen 78 Jahre des 20. Jahrhunderts. Die Elevenzeit auf dem Gut Neuwühren in Norddeutschland wird von Arbeitsdienst und Kriegseinsatz unterbrochen. Die Kriegsjahre verbringt der Autor bei der Flak in Norddeutschland, Italien und München. Nach der Gefangenschaft ist es nicht einfach, eine Existenz aufzubauen. Er arbeitet als Knecht in der Landwirtschaft, als Pächter, Fabrikbesitzer, Versicherungsmakler, Vermieter und Hausverwalter.

Neben dem handschriftlichen Original (1) und der Transkription (2) erhielt das DTA auch einige Seiten Tiergeschichten des Autors (3).

John J.H. (2119, 1-177)

Von den 177 Tagebüchern, die der Werbemanager (1928-2010), von 1949 bis 2010 füllte, wurden die ersten 15 gelesen. Der Inhalt lässt sich in drei Phasen zusammenfassen:

1-9 (1949-56): Hierin steht im Wesentlichen seine Tätigkeit in der Nachkriegszeit in Westberlin und Wiesbaden bei den Amerikanern als Konsulatsangestellter und PX-Laden-Manager im Blickpunkt. Dabei schildert der Autor seine Tätigkeit und die Kollegen im Generalkonsulat, die Verkehrsverhältnisse, Vergnügungsmöglichkeiten, seine Befindlichkeiten, das Verhältnis zu seiner Freundin und zur Mutter,

sowie besondere Ereignisse und Reisen (Italien).

Die Bände **9-12** (1956-65) vermitteln Stimmungsbilder aus dem Leben eines ehrgeizigen Künstlers/-Managers, den wechselvollen beruflichen Aufstieg in der Film- und Fernsehbranche, z.B. als Abteilungsleiter beim ZDF und als Generalmanager einer internationalen Werbeagentur sowie die physischen und psychischen Folgen für sich und seine Ehefrau.

In den Bänden **12-15** (1965-73) werden die Anstrengungen um die körperliche und geistige Gesundheit vor allem der Ehefrau deutlich und der beginnende Zerfall der Familie.

Gertrud K. (2120)

Vom 19. April bis zum 29. Mai 1945 schreibt die Autorin (1915-2006) in Tagebuchform 30 Seiten Briefe an ihren Verlobten, von dem sie nicht weiß, wo er sich befindet. Sie schreibt von den letzten Kriegstagen in Berlin, von Bombenangriffen, dem Einmarsch der ersten Russen und der verlorenen Hoffnung auf ein gutes Ende. Die ersten Aufräumarbeiten beginnen und die Sorgen um die Zukunft werden deutlich.

Anonym (2121, 1 und 2)

Der unbekannt Frontsoldat berichtet in seinem Kriegstagebuch von seinem Einsatz in der 1. Kompanie

III. Lebensspuren 2011: Die Neueingänge

des Infanterie-Regiment 81 in Frankreich und im Osten, von Frontalltag, Verpflegung und Manöver. Es gibt kaum private Informationen. Er fällt 1944.

1950 führt die Mutter das Tagebuch weiter, schildert mit ihren Worten die letzten Monate des Sohnes sowie die der Familie bis September 1945.



Ab 1935 hält Charlotte G. ihre täglichen Erlebnisse in 42 Tagebüchern fest (Sig. 3056)

Peter H. (2122)

In seinem Tagebuch „Als Lehrerlehrling“ protokolliert der Studienreferendar Peter H. (geb. 1940) auf 326 Seiten minutiös seine Referendarzeit. Die verschiedenen Klassen und Lehrer werden charakterisiert, Unterrichtsmethoden und -erfolge festgehalten, Vorgesetzte beschrieben und beurteilt. Das Dokument gibt einen Eindruck von Unterricht und Referendarausbildung an deutschen Gymnasien in den 60er Jahren.

Karl-Heinz H. (2123)

Die Erinnerungen des 82-Jährigen (geb. 1924) zeigen, wie der Nationalsozialismus und der Zweite Weltkrieg sein Leben vom 10. bis 24. Jahr bestimmt haben. Nach Hitlerjugend während der Schulzeit, Reichsarbeitsdienst und Militärausbildung erfolgt nach Kurzeinsätzen in Frankreich die „Hölle des Kriegsgeschehens“ in der Ukraine, mehrfacher Lazarettaufenthalt und zuletzt Gefangenschaft bis 1948.

Elise W. (2124 / I)

Mit 16 Jahren als Zimmermädchen im Schloss des Herzogs Carl von Sachsen am Tegernsee beginnt die Autorin (1879-1942) ihr Tagebuch. Nach dem Tod des Herzogs 1921 arbeitet sie in ähnlicher Funktion in der Familie von Kronprinz Rupprecht von Wittelsbach. Ihre Aufzeichnungen geben Einblick in das Leben der Adelligen und auch in die Bedeutung der politischen Veränderungen 1918/19. 1921 beendet sie ihre Dienste in Berchtesgaden. 1922 wird sie an den sächsischen Hof gebeten, wo sie bis Ende 1924 bleibt. Nach drei Jahren beim Probst auf dem Petersberg arbeitet sie bis 1933 bei einer begüterten amerikanischen Witwe in Starnberg.

Walter R. (2124 / II)

„Odyssee 1945“: Um seinen Töchtern Zeitgeschichte lebendig zu ma-

III. Lebensspuren 2011: Die Neueingänge

chen, hat der Autor (geb. 1928) seine Erlebnisse während des Kriegsendes aufgeschrieben. Nach der Tätigkeit als HJ-Mitglied und Luftwaffenhelfer in Dresden - auch bei schweren Luftangriffen - führen seine Versuche, zu seinen Eltern nach Thüringen zu kommen, zu einer Odyssee mit Hungern, Frieren und Todesängsten, zur Verbringung in ein polnisches Lager in Schlesien, aus dem ihm schließlich nach vielem Chaos die Flucht durch das Durchschwimmen der Neiße gelingt.

Tim K. (2125, 1-11)

Die kleinen Tagebücher sind dem Autor (geb. 1989) häufig Ersatz für einen Gesprächspartner. Er hat es nicht immer leicht mit sich selbst und mit seiner Umwelt und schreibt 2010/11 auf, was ihn belastet. Das nach dem Abitur begonnene Chemie-Studium muss er wegen Klinikaufenthalten und ambulanten Therapien abbrechen. In zwei Büchern hat er seine Träume festgehalten.

Oskar C. (2126)

Auf Wunsch seiner Tochter zeichnet der Autor (1867-1945) Erinnerungen, Reflektionen und Bilder aus seinem Leben in der Zeit von 1913 bis 1936/37 auf. Der Berufsoffizier und Ritter des Ordens Pour le Mérite, der während des Ersten Welt-

krieges u.a. Reg.-Kommandeur war, richtet sich z.T. an die „Kameraden“ und schreibt viel über Frontereignisse während des Krieges.

Thorkild K. (2127 / I, 1-13)

Ab 1944 schreibt der Autor (geb. 1930) Tagebuch und berichtet in den 13 z.T. dicken Büchern ausführlich und eifrig von seinen Unternehmungen in Schule und Freizeit, vom Aufwachsen in einer gutbürgerlichen Familie mit mehreren Geschwistern.

Agnes W. (2127 / II)

Die Autorin (geb. 1839) hat einige Aufzeichnungen von dem gemacht, was ihr ihre Mutter (1801-71) aus ihrer Kindheit und Jugend erzählte. Es sind Episoden aus der Familie, von Geschwistern und Verwandten. Die Tochter (geb. 1867) schrieb sie aus den handschriftlichen Heften ab, der Enkel hat sie übertragen und einen ausführlichen Ahnenplan hinzugefügt.

Heinrich Georg Martin W. (2127 / III)

Die Kopie des Originals und die Übertragung in lateinische Schrift sind in einem Band zusammengefügt. Dies unterstreicht die Wirkung der „Lebensgeschichte des Custodis und Schullehrers bey der St. Johannis Kirche und Gemeinde nebst anderen bemerkungswürdigen

III. Lebensspuren 2011: Die Neueingänge

Umständen und vorgefallenen Merkwürdigkeiten, von ihm selbst gesamt(m)let. – Halberstadt 1786“. Darin hat der Autor (geb. 1861) episodenhaft bis 1793 die einzelnen Stationen seines Lebens und die seiner großen Familie aufgezeichnet.

Ewald W. (2127 / IV)

Die Tagebuchnotizen des Autors (1827-77) wurden von einem Ur-Enkel übertragen. Sie enthalten, zunächst nach Orten und dann nach Jahren geordnet, von 1827 bis 1868 jeweils kurze Notizen über wichtige Ereignisse aus dem persönlichen, familiären, beruflichen und kirchlichen Bereich.

Josef K. (2128)

Aus dem Sperrmüll stammen ca. 140 Feldpostbriefe, die der Obergefreite eines Art.-Regiments (1901-44) zwischen 1941 und 1944 an seine Frau und seinen Sohn Heinrich in Hausweiler schrieb. 1941 kamen die Briefe aus Frankreich, später aus Russland, wo er 1944 in einem Lazarett an Fleckfieber starb.

Erwin K. (2129, 1 und 2)

1: „In die Wüste geschickt“ ist der spannende Bericht eines international tätigen Exportkaufmanns (geb. 1928) über einen spektakulären Einsatz in Saudi-Arabien für ein europäisch-amerikanisches

Konsortium. Dieses verfolgte das Ziel, ein riesiges Wasserversorgungssystem aufzubauen. Erwin K. schildert eingehend Lebensumstände und Arbeitsabläufe und wie er durch Fälschungen und Manipulationen der eigenen Firma unschuldig mit in Verdacht gerät und von Januar bis Juni 1983 unter z.T. schlimmen Bedingungen inhaftiert wird. Auch nach seiner Rückkehr wird, laut seiner Beschreibung, von seinem Arbeitgeber alles getan, um die wahren Umstände im Dunkeln zu halten und u.a. sogar die gesundheitlichen Folgen der Gefangenschaft zu negieren.

2: Nachträglich hat der Autor dem DTA auch die Aufzeichnungen seiner Erlebnisse im Jahr 1945 geschickt, in denen er schildert, wie er als 17-Jähriger nach kurzem Kriegseinsatz in Westfalen als Gefangener in zwei der sog. „Rheinwiesenzlager“ in Büderich/Wesel und Rheinberg geriet.

Hildegard N. (2130, 1 und 2)

Als Reise-Chronistin füllt die Autorin (1895-1983) zwei eng beschriebene Tagebücher, in denen sie ausführlich notiert, was sie auf den Reisen mit ihrem Mann zwischen 1920 und 1925 erlebt. Nach den Inhaltsverzeichnissen jeweils auf der letzten Seite sind es zunächst Reisen in Deutschland – vielfach in den Mittelgebirgen Harz,

III. Lebensspuren 2011: Die Neueingänge

Schwarzwald u.a. Im Jahr 1924 fahren sie nach Italien und besuchen u.a. Mailand, Genua, Venedig und Bozen.

Anton G. (2131, 1-8)

1-6: In die sechs kleinen Kriegstagebücher hat der Kriminalsekretär (1909-1948) nach seinem Eintritt in die Geh. Feldpolizei und den damit verbundenen Einsätzen in Jugoslawien, Belgien und Russland von 1941 bis 1945 tägliche, ausführliche Eintragungen gemacht. Allerdings bleiben die Einzelheiten seiner Aufgaben in den verschiedenen Dienststellen der Sicherheitspolizei ziemlich im Dunkeln. Zum Teil ist es Schreibtischarbeit, zum Teil die Führung von Einsatzkommandos. Es ist von Partisanen und Banditen die Rede, auch werden Exekutionen vorgenommen. Umso ausführlicher berichtet er von der Verpflegung und von gemeinsamen Trinkrunden mit Kameraden, sowie von Gelegenheiten, sich Lebensmittel u.a. für seine Pakete nach Hause zu beschaffen.

7 und 8: Von seinen Briefen an Frau und Sohn in der Heimat sind Nr. 81 bis 100 (April bis August 1944) und Nr. 1 bis 29 (August 1944 bis April 1945) erhalten und übertragen. Er erzählt ein wenig von sich, von Dienstreisen und Standortveränderungen und nimmt Anteil an den Sorgen seiner Frau. Bei Kriegsende ist er in Berlin, wird dann

vermisst und stirbt 1948 in einem Kriegsgefangenenlager in Russland.



Geschriebenes Leben – aufbewahrt
in Archivkartons des DTA

Philipp L. (2132, 1-3)

Sehr ordentlich und genau registriert der junge Autor (1895-1954) in seinem ersten Tagebuch die „Erlebnisse meiner Militärzeit in der Garnison und im Felde vom 2. Mai 1915 bis 5. August 1916“. Ebenso ausführlich beschreibt er im zweiten Band 1916/17 und im dritten Band 1917/18 den Kriegsalltag in Frankreich bis zur Kapitulation und Heimkehr.

Angefügt sind einige Notizen über seine Heirat und die Rückkehr seiner Brüder aus dem Jahr 1919.

Heinz Sch. (2133)

Eingehend schildert der Autor (geb. 1921) in seinen Erinnerungen „Kindheit und Jugend (in Gießen) zwischen den Kriegen und das Erwachsenwerden danach“. Heinz Sch wird aus dem Studium in Gießen

III. Lebensspuren 2011: Die Neueingänge

und Freiburg gerissen. Nach Reichsarbeitsdienst folgen Kriegseinsatz in Russland und Gefangenschaft, aus der er 1946 in die weitere Berufsausbildung zurückkehren kann. Er zeigt dabei politische Zusammenhänge aber auch menschliche Schwächen auf, die die Entwicklung des Nationalsozialismus aus seiner Sicht verständlicher machen.

Georg K. (2134, 1 und 2)

1: Während des Kriegsjahres 1918 führt der junge Kanonier (1899-2000) Tagebuch. Er nimmt an der letzten Phase des Krieges in Frankreich teil, sieht die Zerstörungen, die toten Kameraden und erlebt Angst und Strapazen. Schließlich kommt er nach Deutschland zurück und beobachtet den Niedergang des Kaiserreiches.

2: Aus den Jahren 1916-18 gibt es 47 Feldpostkarten und -briefe von ihm und an ihn.

Kurt W. (2135)

Der Autor (geb. 1928) schildert lebhaft und interessant seine ersten 32 Lebensjahre: glückliche Kindheit in einem kleinen Dorf, zunehmende Prägung von Schulzeit und Jugend durch die NS-Politik und dann den Krieg. Mit 15 Jahren wird er als Luftwaffenhelfer eingezogen. Durch glückliche Umstände erlebt er das Kriegsende bei den Eltern und kann schon 1945 eine Ausbildung an-

fangen, die ihn nach einigen Umwegen in eine führende Position bringt. Mit der Eheschließung enden die Aufzeichnungen, die auch die Schilderungen von Ferien und Urlaubsreisen, erste Kontakte zum anderen Geschlecht u.a.m. enthalten.

Dagleif L. (2136, 1-3)

1: Von 1984 bis 1988 schreibt der Biochemiker Dagleif L. (1951-89) rund 50 Briefe und etliche Karten von seinen Aussteiger-Reisen in Italien, Griechenland, Kreta, Ägypten und Südamerika an seine Mutter und erzählt ihr, die ebenfalls viel in der ganzen Welt herumreist, von seinen Erlebnissen. Er hat ein sehr vertrauensvolles Verhältnis zu ihr. Das zeigt sich auch in seinem letzten Brief an sie vom 28. Dezember 1988 aus Feuerland, in dem er ihr seinen geplanten Suizid mitteilt.

2: Im ersten der beiden Briefe, die der Autor (1951-89) 1988 an den Vater schreibt, schildert er zunächst seine Reise nach Südamerika. Im zweiten rechnet er mit seinem Vater, mit dessen Leben und der nicht gelungenen Beziehung zum Sohn ab. Er entwickelt eine Hypothese, die den unglücklichen Verlauf des Verhältnisses zu verstehen erlaubt.

3: 1985 schreibt er einem engen Freund von Kreta aus über die „physiologisch-pathologisch-hygienischen Aspekte“ seiner Ägyptenreise und u.a. über die körperlichen

III. Lebensspuren 2011: Die Neueingänge

Folgen eines 1000 Kilometer weiten Fußmarsches.

Kurt S. (2137)

In seiner „Lebensgeschichte 1913-1975“ hält der Autor (1903-78), der in einem Gärtnereibetrieb aufwächst, u.a. seine Eindrücke vom Ersten Weltkrieg fest, schildert die weitere politische Entwicklung, den arbeitsreichen Aufbau eines eigenen Betriebes, seinen Kriegseinsatz im Polizeidienst und die Verhaftung nach dem Einmarsch der Franzosen 1945. Nach der Währungsreform gibt es auch in seinem Gärtnereibetrieb wirtschaftlichen Aufschwung bis ihn dann ab 1963 gesundheitliche Probleme veranlassen, den Betrieb an den Sohn weiterzugeben.

Rudolf P. (2138, 1-3)

1: In einem kleinen Büchlein mit 186 Seiten beginnt der Autor (1907-92) im März 1929 seine Wanderung von Buxtehude nach Süden mit Übernachtungen in Jugendherbergen und Asylen aufzuschreiben. Er ist Anstreicher – spezialisiert auf Schriften, malt auch Aquarelle – und findet in der Nähe von Wiessee und Tegernsee verschiedene Arbeitsmöglichkeiten, die ihm offenbar so viel einbringen, dass er im Juni nach Italien weiterfährt und dort mehrere Städte und Sehenswürdigkeiten besuchen kann.

2: 39 Karten und zwei Briefe an

seine Frau sind aus den drei Jahren der Gefangenschaft in Russland von 1946 bis 1949 erhalten. Zum Teil durfte er monatlich nur 25 Wörter schreiben, aber der Tenor ist zuversichtlich. Offensichtlich konnte er gelegentlich als Maler arbeiten, und es gab künstlerische Aktivitäten im Lager, die ihm Freude bereiteten. **3:** Angefügt ist das Oktavheft eines Kameraden, das dieser ihm zur Erinnerung schenkte und in dem die Ereignisse der Kompanie von Januar bis Mai 1945 aufgezeichnet sind.

Irmgard K. (2139, 1-11)

In zehn Tagebüchern und etlichen losen Aufzeichnungen hat Irmgard K. (geb. 1931) ab 1973 zunächst sporadisch und dann ab 1983 regelmäßig alle die Ereignisse aufgeschrieben, die für sie im persönlichen und familiären Bereich wichtig und interessant waren. Vor allem waren dies Einladungen und Besuche bei Verwandten und Bekannten, Ausflüge und Urlaubsreisen in die nähere und weitere Umgebung, Erlebnisse mit ihren Kindern, von denen drei schon erwachsen waren und nur der jüngste Sohn noch im Elternhaus lebte. Aufbewahrte Unterlagen wie Fahrscheine, Rechnungen usw. wurden jeweils reichlich mit eingeklebt und von besonderen Fest-Anlässen, wie z.B. der Hochzeit des Sohnes oder wichtiger Geburtstage minutiös alle Einzelheiten festgehalten. Im Laufe

III. Lebensspuren 2011: Die Neueingänge

der Jahre werden die Eintragungen weniger und befassen sich mehr mit gesundheitlichen Problemen, bis sie 1999 abbrechen und 2003 nur kurz ergänzt werden.

Otto B. (2140 / I)

Der Theologiestudent (1897-1918) schreibt 1917/18 ca. 90 Briefe und Karten von der Front in Frankreich an Eltern und Geschwister. Er berichtet vom Soldatenleben, vom Aufenthalt in Lazarett und Schützengraben. Er fühlt sich sehr seiner Familie verbunden, kann offensichtlich die Belastungen des Krieges gut verarbeiten und diskutiert in den Briefen sogar manchmal mit seiner Schwester über Bücher und theologische Fragen. Am 1. November 1918 fällt er.

Erwin B. (2140 / II)

In seinen Erinnerungen „Mein Weg von der Diktatur in die Demokratie“ wendet sich der Autor (geb. 1930) in Briefform an seine Enkel und schildert ihnen die ersten 30 Jahre seines Lebens, weil er möchte, dass sie von dieser ereignisreichen Zeit erfahren und sie verstehen lernen. Er schildert seine Kindheit in Oepeln, die Zeit auf der Reichsschule der NSDAP in Feldafing 1940 bis 1945 und seine aufregenden Nachkriegserlebnisse als 15-Jähriger in Österreich; er beschreibt die abenteuerliche Flucht nach Mosbach mit

Kontakten zu ehemaligen NS-Mitgliedern und schließlich die Normalisierung seines Lebens mit Ausbildung, Liebe, sportlichen Interessen und Familiengründung. Eingestreut sind Berichte seiner Schwester über das Ergehen der übrigen Familie in Polen.



Erinnerungen, Reflektionen und Bilder aus dem Leben von Oskar C. (Sig. 2126)

Marie-Luise Sch. (2141)

Überaus liebevoll und detailliert beschreibt die Autorin (geb. 1909) von 1935 bis 1937 die Entwicklung ihres ersten Kindes Hellmuth bis zum Alter von 2 ½ Jahren. 1937 bekommt sie ihr zweites Kind. Hellmuth ist öfters krank, muss in die Klinik und stirbt noch im gleichen Jahr.